

## Die Bedeutung des Kindergartens für die häusliche Erziehung.

Seit einigen Jahren besteht in Dessau ein Kindergarten, ein Institut, dessen hoher Werth für die häusliche Erziehung von den hervorragendsten Pädagogen der Gegenwart anerkannt worden ist. Es bestehen Kindergärten außer in Deutschland in Belgien, Frankreich, den Niederlanden, England, der Schweiz, Italien, Ungarn, Rußland, Schweden, Dänemark und Amerika. In allen diesen Ländern hat der Kindergarten zum Heile der Kleinen gewirkt und auch in unserer Stadt hat er, trotz der kurzen Zeit seines Bestehens, in vielen Familien nicht blos Eingang gefunden, sondern auch Wurzel gefaßt und so für sein ferneres Gedeihen sich die sicherste Bürgschaft erworben. Doch wäre in Anbetracht der Wichtigkeit dieses Institutes demselben von Seiten der Eltern noch eine größere Aufmerksamkeit und eine regere Theilnahme zu wünschen, als es bisher der Fall war; denn die Zahl der kleinen Zöglinge unseres Kindergartens ist im Verhältniß zur Einwohnerzahl Dessau's eine geringe, während andere Städte von gleicher oder gar geringerer Einwohnerzahl, wie z. B. unsere Nachbarstadt Köthen, eine größere Frequenz aufzuweisen haben. Wir glauben den Grund hiervon vornämlich in dem im Publikum noch vielfach vorhandenen unklaren Bilde von dem Wesen des Kindergartens zu erkennen, und erlauben uns daher, in Folgendem auf die Bedeutung des Kindergartens aufmerksam zu machen.

Der Kindergarten ist das Werk Friedrich Fröbels, geb. d. 21. April 1782 zu Oberweisbach in Thüringen, gest. d. 21. Juni 1852 auf Schloß Marienthal bei Liebenstein, das ihm der Herzog von Meiningen überließ, als i. J. 1851 in Preußen — durch Verwechslung mit seinem Bruder Karl und dessen Bestrebungen — das Verbot der Kindergärten erschien. Kindergarten heißt er, weil die Kinder in einem Garten — im Gegensatz zu dem von der Natur abgeschlossenen Raume

der Stube — mit einander verkehren, in welchem sie selbst die Blumen sind, die von der Kindergärtnerin gehegt und gepflegt werden. „Er beschäftigt sich mit dem vorschulpflichtigen Alter und stellt sich zur Aufgabe, alle Kräfte und Fähigkeiten des Kindes, die zur richtigen Verwerthung des Schulunterrichts nothwendig sind, gehörig und sachgemäß zu entwickeln. Das Kind in den ersten Lebensjahren, wo es bei Weitem das Meiste und Wichtigste lernt und den Grund zu seinem ganzen geistigen Leben legt, in Familien, die es sich selbst überlassen, geistiger und sittlicher Verkümmern zu entreißen, — das Kind, das einer Familie angehöret, in der das Leben gesund ist, täglich einige Stunden in geistiger Gemeinschaft mit seines Gleichen zu bilden und mit ihm Beschäftigungen vorzunehmen, die zur Entwicklung seines Geistes nothwendig sind, die aber nur von einer Mehrzahl und zwar von gleichalterigen Kindern ausgeführt werden können: das will der Kindergarten.“

Der Kindergarten will somit die häusliche Erziehung nicht ersetzen, denn die vernünftige häusliche Erziehung ist unersetzbar, sondern er will das Elternhaus, soviel in seinen Kräften steht, in der Erziehung der Kleinen unterstützen. Daß das Elternhaus nach dieser Seite hin einer Unterstützung bedarf, dafür spricht schon das Vorhandensein der Kindergärten und ihre wachsende Anzahl. Es läßt sich für dieselben aber noch Folgendes anführen:

Die Beobachtung und Erfahrung lehrt, daß der Einfluß der Erziehung um so stärker ist, je jünger das Kind ist. „Die Kraft und Wirksamkeit der Erziehung ist, wenn man sie mit Stow im zwölften Jahre = 1 annimmt, im neunten = 2, im siebenten = 4, im fünften = 8, im dritten = 16 und im ersten = 32.“ Hieraus folgt, daß dem Kinde in seinen ersten 5 bis 6 Jahren besondere Sorgfalt zuzuwenden sei. Welche Mutter aber vermag alle Stunden des Tages ihrem Kinde die

Bekanntmachung  
der seit langen Ja-  
hrt in der bis-  
nicht allein die Ver-  
deren Geschäftswende,  
zahlreich bestanden zu

ftlichen Ver-  
den 24. Juni  
Braunbir 1852  
Siedersleben im

berggrößen.  
stände halber listet  
und Braundier  
an 1 Silbergrößen  
Fr. Kunze.

verehrl. Hofmeisters  
wir sehr dankbar für die  
stalteten willigen Ermög-  
dem Hufe. Nicht we-  
nt werden, wenn auch ein-  
scher Zug veranlaßt wurde  
nd der Hundstage, wo die  
hieriger Schüler theilnehm-  
illet müßte in diesen 8 Da-

de in Dessau:  
Kaufl. Lange a. Wittenberg  
Leipzig, Prager a. Dessau, Leipzig  
Neumann a. Berlin, Leipzig  
burg, Heller a. Leipzig, Leipzig  
a. Leipzig, Leipzig  
r Andria a. Wittenberg, Leipzig

Kaufl. Schwarzkorn a. Halle  
Wille, Sternow u. Leipzig  
Weidt u. Berlin, Leipzig  
Altona, Leipzig, Leipzig  
Sohn a. Berlin, Leipzig

Kaufl. Unger a. Berlin, Leipzig  
a. Leipzig, Leipzig  
Schaffhäuser a. Leipzig  
Juni: 20.  
et, Lange, Hoff, Leipzig  
die häusliche Erziehung



gehörige geistige und leibliche Pflege zu widmen und zugleich ihre Pflichten als Gattin und Hausfrau gewissenhaft zu erfüllen?

Bei allen Eltern müssen wir wohl den Wunsch voraussetzen, ihr Kind zu einem sittlich guten und brauchbaren Gliede der menschlichen Gesellschaft zu erziehen, aber nur wenige wissen, worin eine gute Erziehung besteht, während sehr vielen sogar die Neigung fehlt, dieser wichtigen Frage tiefer nachzudenken. Letztere glauben, kommt Zeit, kommt Rath, und das, was eine nach bestimmten Grundsätzen geregelte Thätigkeit sein sollte, ist eine dem Zufalle überlassene Handlung, nicht selten ein Akt guter oder übler Laune, so daß das Kind schließlich nicht weiß, wie oder wem es eigentlich gehorchen soll. Im Kindergarten hingegen geschieht Alles nach bestimmten, auf des Kindes Eigenthümlichkeit beruhenden Gesetzen, nach einem natürlichen und einheitlichen Plane, nach welchem das Kind, weil es nie in Zweifel über die rechte Auffassung des Ge- oder Verbotes geräth, leicht und mit Freuden sich darlebt.

In vielen Fällen entbehrt das Kind zu Hause des kindlichen Umganges, oft sogar der Geschwister, eines der Haupthebel für das Gelingen der häuslichen Erziehung. „Die Erziehung eines Kindes von Kindern getrennt ist keine (gesunde, allseitige) Erziehung: Allein erzogen, wird das Kind zum Alleinsein erzogen. Stelle das mit größter Sorgfalt erzogene Kind in die Welt — es wankt. Erziehung in Gesellschaft erzieht zur Gesellschaft. Unbedingt nothwendig ist's deshalb, daß das Kind mit Kindern erzogen wird, und zwar um so besser, mit je mehr und mit desto verschiedener beanlagten Kindern es erzogen wird. Selbst Geschwister reichen nicht aus, weil sie meist im Charakter zu ähnlich, an Alter und Entwicklungsstufe zu verschieden sind. Sie können deshalb einander nicht die vielseitige Er- und Anregung geben, welche Kinder im Spiel mit im Alter gleichen, an Temperament und Geistesanlagen aber verschieden begabten Kindern erhalten. Kinder mit Kindern, da lernen Menschen mit Menschen sich achten und lieben, sich beschränken und neben- und unterordnen, gerecht und wahr sein, da werden Streit und Zerstörungssucht, Stolz und Anmaßung, Verstocktheit und Hinterlist niederkämpft, da wird Ordnung geübt und Anhänglichkeit, Freundlichkeit, Nachgiebigkeit und Besonnenheit

gepflegt, da lernt man einander verstehen und ehren, in Eintracht und Geselligkeit handeln, da werden alle gesellschaftlichen Tugenden eingelebt und wird das Staatsleben im Kleinen vorgespielt. — Fröbel erkannte den Werth des Zusammenlebens für das erste Kindheitsalter, und darum gründete er den Kindergarten, als eine Ergänzung oder vielmehr als eine Erweiterung des Familienlebens.“

Das erste und größte Mittel des Kindergartens zur Erziehung des Kindes ist das Spiel. Das Spiel ist das eigentliche Element des Kindes, es ist ihm nicht Das, als welches wir Erwachsene es betrachten — es ist ihm damit ein wahrhafter Ernst. Nur wenn das Kind sich in das Spiel mit ganzer Seele hinein versenken kann, dann ist ihm wohl, wie dem Erwachsenen wohl ist, wenn er mit voller Kraft der Arbeit sich hingeben und an ihrem Gedeihen sich erfreuen kann. Dies sich in das Spiel Hineinversenken geht, wie wir das täglich betrachten können, so weit, daß die Sachen, mit denen das Kind spielt, ihm nichts Lebloses mehr sind — weil das Kind selbst voll Leben ist, verleiht es Allem Leben, was es umgiebt.

Die Spiele des Kindergartens sind Denkspiele, d. h. solche, durch welche das Kind zum Denken angeregt wird. Sie heißen Bewegungsspiele, wenn das Kind mit Kindern, Beschäftigungs- oder Arbeitsspiele, wenn es mit Gegenständen (Dingen) spielt.

Die Bewegungsspiele nehmen die oberste Stelle ein, weil sie neben allseitiger Ausbildung des Körpers auch die des Geistes, insbesondere die Entfaltung des sittlichen Elementes bewirken. Die Spiele der Kleinen auf der Gasse sind zwar auch zum größten Theil Bewegungsspiele, aber nicht alle sind „wahrhaft kindlich, d. h. den Kindern angenehm, klar und verständlich und nur sittlich gute Elemente enthaltend.“ Während aus ihnen, deren Wortlaut oft nur aus zusammengewürfelten oder verstümmelten Reimen besteht, nicht selten kaum der Erwachsene die Idee herauszufinden vermag, liegt jedem Bewegungsspiele des Kindergartens eine solche Idee zu Grunde, welche allen Anforderungen eines kindlichen Spieles entspricht. Hiermit soll keineswegs gesagt werden, daß der Kindergarten die Volksspiele bei Seite liegen ließe, er nimmt im Gegentheil alle auf, welche dazu geeignet sind. Von manchen Volksspielen führt der Kindergarten die Handlung bis



zum Schluß durch, von der den Kindern auf der Gasse häufig nur der Anfang bekannt ist. Auch eine Anzahl von Fabeln und weit verbreiteten Volksliedern, denen eine sittliche und durch das Spiel leicht zu veranschaulichende Idee zu Grunde liegt, hat der Kindergarten für seine Zwecke verwerthet.

Alle Bewegungsspiele und ein Theil der Beschäftigungsspiele werden von Gesang begleitet, wie denn der Kindergarten überhaupt den Gesang als eines der trefflichsten Mittel zur Herzens- und Gemüthsbildung verwerthet.

Alle jene Vorzüge der Erziehung von Kindern mit Kindern, auf welche einige Zeilen früher hingewiesen wurde, sind hauptsächlich die Früchte der Bewegungsspiele. Die Bewegungsspiele bergen einen religiösen Kern. Wer unter der Pflege der Religiosität im ersten Kindheitsalter nur das Auswendiglernen von Katechismus, Gesangbuchliedern, Bibelsprüchen und einer möglichst großen Anzahl von biblischen Geschichten versteht, der freilich dürfte sie im Kindergarten vergeblich suchen, denn die Religiosität will nicht erlernt, sondern erlebt sein. Aber nicht bloß durch die That, auch durch das Wort strebt der Kindergarten nach Entwicklung des religiösen Elementes: „Bei Betrachtung der Natur, bei besonderen freudigen und traurigen Ereignissen, bei kirchlichen Festen werden die Kinder, zumal sie durch Fragen selbst dazu veranlassen, in kurzen Gesprächen über den lieben Gott, das Christkindchen, die Englein, den Himmel belehrt. Das Christfest wird mit Weihnachtsbaum und Lichtern und Geschenken, mit Gesang und Erzählung im Kindergarten gefeiert . . . So lange im Elternhaus gebetet wird — und das wird geschehen, so lange die Erde stehet — spricht auch der Kindergarten sein Gebetchen, am Anfang und am Schluß . . .“ Biblische Geschichten werden, soweit ihr Inhalt der Fassungskraft der Kinder angemessen ist, in kindlicher Sprache erzählt.

Da es uns zu weit führen würde, auf die Beschäftigungs- oder Arbeitsspiele näher einzugehen, so folge hier nur eine Uebersicht derselben, wie sie in Fr. Seidels „Katechismus der praktischen Kindergärtneri“ aufgeführt ist.

- 1) Beschäftigung im Garten (Graben, Pflanzen, Hacken u.).
- 2) Ball- und Kugelspiele.

- 3) Erbsenarbeiten.
- 4) Schnüren, Verschränken, Falten, Pappen.
- 5) Ausschneiden, Ausstechen und Ausnähen.
- 6) Zeichnen.
- 7) Modelliren.
- 8) Gesang.
- 9) Bauen.
- 10) Täfelchen-, Stäbchen- und Ringlegen.
- 11) Der gegliederte Stab.

Als Ergänzung zu den Bewegungs- und Arbeitsspielen sind zu betrachten: Erzählungen von Märchen, Fabeln, biblischen Geschichten, Erklären von Bildern, Feste und gemeinschaftliche Wanderungen.

Wer sich näher über die Beschäftigungs- oder Arbeitsspiele, wie über den Kindergarten und seine Bedeutung für das Elternhaus überhaupt unterrichten will, dem empfehlen wir den im Verlage von J. J. Weber in Leipzig erschienenen „Katechismus der praktischen Kindergärtneri. Von Friedrich Seidel. Mit 33 in den Text gedruckten Abbildungen. Preis 10 Sgr.“

Es erübrigt noch, einige Vorwürfe zu beleuchten, die dem Kindergarten gemacht werden. Sie haben fast alle ihren Grund in der mangelhaften Erkenntniß seiner Aufgabe.

Der Eine behauptet: Der Kindergarten entfremdet das Kind der Mutter.

Statt jeder weitem Auseinandersetzung über die Unzulänglichkeit dieses Vorwurfs richten wir nur die Frage an den geehrten Leser: Wenn dadurch das Kind der Mutter entfremdet wird, daß es einige Stunden von ihr getrennt lebt, ist dann nicht diese Gefahr täglich in noch viel höherem Grade vorhanden, wenn das Kind ganze Vor- oder Nachmittage einem ungebildeten Mädchen überlassen wird, die das Kind als eine Last betrachtet und es häufig an Orte und in Gesellschaften führt, von welchen eine gewissenhafte Mutter mit aller Sorgfalt es fernzuhalten sucht?

Der Andere glaubt: Der Kindergarten fördere die Bequemlichkeit der Mutter, die Vernachlässigung ihrer Mutterpflichten.

Eine leichtsinnige Mutter, welcher überhaupt der Sinn für Häuslichkeit mangelt, wird sich durch die Sorge für das Kind nicht in ihrer Bequemlichkeit, in ihrem Hange zu Zerstreuungen und Vergnügungen führen lassen — und für deren Kind ist der Kinder-

garten erst recht ein Bedürfnis; eine gewissenhafte, thätige Mutter aber, der das Wohl und das Gedeihen ihres Kindes am Herzen liegt, wird froh darüber sein, das Kind in der Zeit, in welcher sie mit dringenden häuslichen Verrichtungen beschäftigt ist — und das sind hauptsächlich die Vormittagsstunden — in den besten Händen zu wissen, sie wird sich, wie das Kind, auf die Stunde des Wiedersehens freuen, und sich in der freien Zeit zu desto größerer Aufmerksamkeit für ihr Kind getrieben fühlen.

Der Dritte meint: Der Kindergarten erziehe das Kind durch die beständigen Spiele zur Leichtfertigkeit und bilde einen zu starken Gegensatz zu dem Ernst der Schule.

Aus dem oben über das Spiel des Kindes im Allgemeinen und über das im Kindergarten im Besonderen Mitgetheilten geht zur Genüge hervor, wie haltlos dieser Vorwurf ist. Wer aber glaubt, daß der erste Elementarunterricht des Scherzes und Spieles und der Freundlichkeit entbehren könne, der hat von der Natur des Kindes keinen Begriff und es ist sowohl ihm zu gratuliren, daß er kein Lehrer für die Kleinen geworden ist, wie den letzteren, daß sie bei ihm nicht ihre Anfangsstudien gemacht haben. „Heiterkeit,“ sagt J. Paul, „ist der Himmel, unter dem Alles gedeiht — Giftpflanzen ausgenommen“ und ein anderes Wort von ihm lautet: Der Erzieher folge dem Gange der Natur: sie spendet oft Sonnenschein, zuweilen Regen, selten Donner und Blitz.

Der Vierte spricht: Die Aufgabe der Kindergärtnerin ist für ihre Kräfte zu groß, die Anstrengung macht sie reizbar und verleitet sie zur Härte gegen die Kleinen.

Allerdings hat die Kindergärtnerin, wie Jeder, der kleine Kinder in großer Anzahl zu erziehen und zu unterrichten hat, eine schwere Aufgabe, und die Elasticität ihres Geistes mag öfter auf kurze Zeit erlahmen — aber folgt denn daraus, daß die Ermattung oder die Reizbarkeit sie zur Härte gegen die Kleinen verleiten müsse? Es wird im Gegentheil dem weiblichen Geschlechte größere Ausdauer, Geduld und Sanftmuth zugeschrieben, als dem männlichen, weshalb denn auch in der Neuzeit mehr als je junge Damen zu Erzieherinnen und Lehrerinnen gesucht werden.

Sollte dennoch eine Kindergärtnerin die Kleinen hart behandeln, so erfährt dies Niemand eher als die Mutter selbst, da dieselben in ihrer Natürlichkeit sich stetig gegen den Besuch des Kindergartens sträuben würden; es wäre aber diese Erscheinung keineswegs eine Eigenthümlichkeit des Kindergartens als vielmehr eine zufällige Eigenschaft einer Kindergärtnerin, welchem Uebelstande durch einen Wechsel in der betreffenden Persönlichkeit leicht abgeholfen werden könnte.

Die hin und wieder auftauchende Befürchtung, daß der Kindergarten die freie Entwicklung der Individualität des Kindes hemme, liegt vollständig außer dem Bereiche der Möglichkeit, weil die Tendenz des Kindergartens einer Hemmung oder Beschränkung der allseitigen Ausbildung des Kindes schnurstracks entgegenläuft. Die nicht vereinzelt dastehenden Klagen von Elementarlehrern über die „Ungebundenheit“ der aus dem Kindergarten in die Schule übertretenden Kinder, vorzüglich der Knaben, läßt im Gegentheil auf eine große Freiheit in der leiblichen und geistigen Bewegung schließen.

Ueberblicken wir noch einmal den Inhalt des Vorliegenden: Der Kindergarten will das Elternhaus in der Erziehung des noch sehr jugendlichen Kindes (im Alter von 3 bis 6 Jahren) unterstützen, er wählt hierzu die zweckmäßigsten Mittel und hat sich, wie wir im Eingange bereits hervorhoben, in seinen Resultaten auf's Beste bewährt.

Wenn noch Etwas an der Einrichtung von Kindergärten und deren Benutzung von Seiten der Eltern zu wünschen übrig wäre, so wäre es ein niedrigerer Eintrittspreis, der es auch den weniger bemittelten Eltern, die durch tägliche häusliche und berufliche Geschäfte an der Erfüllung ihrer elterlichen Pflichten behindert sind, ermöglichte zum Segen ihrer Kinder den Kindergarten zu benutzen. Eine zahlreichere Betheiligung, die wir allen Eltern hiermit nochmals ans Herz legen, würde dieses Hinderniß zum großen Theil beseitigen.

Dessau, den 14. Juni 1868.

A. Johannes.

